

Buchbesprechungen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **63 (1971)**

Heft 2

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ökonomem Gunnar Myrdal. Der Haupttitel dieses Beitrages lautet «Unsere Ueberlebenschance = 50%». Nachdem Myrdal die Gefahren, die unserer heutigen Zivilisation drohen, aufgezeigt hat, kommt er zur Schlussfolgerung: «Legt man all dies zusammen, kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die Situation der Menschheit tatsächlich verzweifelter ist als je zuvor. Nicht nur Fortschritt und Glück sind in Frage gestellt, sondern nachgerade die Existenz.»

Die Dezember-Nummer des Wiener «Tagebuchs» enthält unter anderem einen sehr informativen Beitrag von Eric Hobsbawm mit der Ueberschrift «Zwölf Irrtümer über die Guerillas in Lateinamerika», eine recht ausführliche Besprechung des neuesten Buches von Robert Havemann durch Ernst Fischer und eine differenzierte Würdigung des grossen österreichischen Sozialisten Otto Bauer aus der Feder von Walter Fischer.

In Heft 4/1970 der Vierteljahresschrift für Politik und Kultur, «Geist und Tat», analysiert der Herausgeber, Willi Eichler, die Arbeit des ersten Jahres der SPD-Regierung. Besondere Aufmerksamkeit verdient Eichlers klare Darstellung der unfairen Methoden der CDU/CSU-Opposition gegen die Regierung Brandt, wobei er als besonders krasses Beispiel das Benehmen der Opposition anlässlich der Etat-Rede des Finanzministers Axel Möller heranzieht. Wie die CDU durch ein verantwortungsloses Schüren der Inflationsangst bei der deutschen Bevölkerung ihre Ziele erreichen will, zeigt auch der Beitrag von R. Dux mit der Ueberschrift «Die Deutschen und die Inflation». Des weitern findet sich in Heft 4 ein Versuch von Günter Bartsch, die Begriffe und Ziele «Nihilismus und Anarchismus» zu umschreiben. Otto Böni

Buchbesprechungen

Macht und Gesellschaft. Zum 60. Geburtstag von Arthur Rich, Professor für systematische Theologie und Vorsteher des Instituts für Sozialethik an der Universität Zürich, ist im Zwingli-Verlag, Zürich, das sehr interessante Buch «*Aufrisse, Vorarbeiten zum sozialetischen Denken*» erschienen. Es enthält eine Reihe von Abhandlungen von A. Rich, die als wertvolle Vorarbeiten und Bausteine für eine evangelische Sozialethik zu betrachten sind. A. Rich kommt in seinen Darlegungen z. B. zu sprechen auf Leonhard Ragaz, das Judenproblem, Pascals Gedanken über Macht und Recht, auf die marxistische und christliche Zukunftshoffnung, die Selbstentfremdung des Menschen in der industriellen Welt und auf das Mitbestimmungsrecht, auf das Problem des menschlichen Lebens und auf die ethischen Anweisungen des Apostels Paulus im Blick auf Ehe, Gesellschaft und Staat.

Was uns am neuen Buch von A. Rich besonders beeindruckt hat, ist die Art und Weise, wie sich A. Rich auseinandersetzt mit dem Machtproblem in der menschlichen Gesellschaft: indem er immer wieder Grundlegendes zum Problem der Macht sagt, wirft er zugleich helles Licht auf aktuelle und brennende Fragen der heutigen Gesellschaft und Kultur: Macht und Recht, die ständige Versuchung der Inhaber von Macht, ihre Macht zu missbrauchen, Selbstentfremdung des Menschen in der industriellen Welt und Mitbestimmungsrecht, Antisemitismus, Kapitalismus, Planismus und Technokratie liberaler und kommunistischer Prägung.

A. Rich versteht es auch ausgezeichnet, die Heilige Schrift auf das moderne soziale Leben anzuwenden und für die sozialen Probleme auszuwerten. Er macht dem Leser anhand der sozialen Wirklichkeit klar, dass die Bibel ein Buch schönster und grösster Lebensweisheit ist.

Das Verhältnis zwischen Macht und Recht sieht A. Rich nüchtern und realistisch. Recht ohne Macht und Gewalt ist ohnmächtig, machtlos, unvermögend, und Macht-

denken und brutale Gewalt suchen immer und überall das Recht zu beugen und zu entwaffnen. Deshalb muss sich das Recht gezwungenermassen gegen brutale Gewalt bewaffnen: Kein Rechtsstaat kommt ohne Gesetze, Zwang, Bussen, Strafrecht, Militär- und Polizeigewalt aus, will er Ordnung und Ruhe nach aussen und innen sichern.

Aus diesem Sachverhalt ergeben sich zwei grundlegende Folgerungen: 1. Machtstreben und rechtschaffende Gewalt sind nicht ein und dasselbe und dürfen nicht miteinander verwechselt werden. 2. Machtstreben, verstanden als Verabsolutieren der Macht, und Rechtsgedanke sind unvereinbar.

Irdische Machtträger stehen immer in Gefahr, von der Dämonie der Macht verführt zu werden, sich und ihre Macht zu verabsolutieren und zu vergöttern, Macht an sich zu wollen – und nicht Macht im Dienste des Rechts. Selbstherrlichkeit und sein zu wollen wie Gott, das ist die Ursünde des Menschen. *Sollen die Inhaber von Macht dieser Versuchung widerstehen, dann haben sie die unaufhebbare Gebundenheit des Menschen an Gott zu erkennen und anzuerkennen – sowie auch einzusehen, dass alle Macht und Gewalt an ein vorstaatliches Recht, d. h. an den ewigen Ordnungswillen Gottes gebunden sind.* Drei grundlegende Wahrheiten oder Imperative müssen nach A. Rich von den irdischen Machtträgern – Staatsmännern, Arbeitgebern, Vorgesetzten usw. beachtet und befolgt werden, wenn verhindert werden soll, dass Autorität, Herrschaft und Leistungsbefugnisse über Menschen zur Gewaltherrschaft entarten und den Menschen vergewaltigen und versklaven.

1. *Es muss zunächst jede menschliche Autorität ein Abbild der Herrschaft und Autorität Christi über Menschen sein.* Und Christus sieht das Wesen jeglicher Autorität und seiner eigenen folgendermassen: Er sagte einst seinen Jüngern (Mt 20, 24–28): «Ihr wisst, die Herrscher gebieten über die Völker, und die Grossen lassen sie ihre Macht fühlen. Unter euch soll es nicht so sein. *Wer vielmehr unter euch gross sein will, der sei euer Diener, und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht.* So ist der Menschensohn auch nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen, ja sein Leben hinzugeben als Lösepreis für viele.»

2. Es muss beachtet werden, was im Römerbrief 13, 14 über Autorität und Obrigkeit steht: *Autorität und Obrigkeit sind Gottes Dienerinnen zum Besten des Menschen. Autorität, Staat und Leitungsbefugnisse dürfen also nie Selbstzweck sein. Vielmehr, sie müssen Menschendienst sein.* Deshalb sagt auch A. Rich: Das rechte Sein des Staates besteht nicht in der Macht an sich, sondern in seiner Macht, die er zum Guten des Menschen gebraucht als Diener der Gerechtigkeit.

3. In sämtlichen menschlichen Beziehungen, und somit auch in den Beziehungen zwischen Staat und Bürger, zwischen Befehlenden und Gehorchenden, muss beachtet werden, was Christus fordert: *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst* (Mt 19, 19), *alles geschehe bei euch in Liebe* (1. Kor. 16, 14), *liebet einander, wie Christus euch geliebt hat, der für euch sein Leben hingab am Kreuze* (Epheser 5, 2). Beseelt diese christliche Liebe alle menschlichen Beziehungen, dann wird die Ehe zur Partnerschaft von Mann und Frau; der Staat wird zur Partnerschaft zwischen denen, die Macht ausüben und denen, für die sie ausgeübt werden soll im Dienste der Verwirklichung des Rechts; *in den Unternehmen entsteht brüderlich-menschliches Leben: es kommt zur Gleichberechtigung und Partnerschaft von Arbeit und Kapital, zum Mitbestimmungsrecht.*

Aus der Missachtung der vorhin genannten drei grundlegenden Wahrheiten und Imperative, deren Befolgung jeden Machtmissbrauch verhütete, erklärt sich A. Rich die Selbstentfremdung der Grosszahl der Arbeitnehmer in der industriellen Welt.

Der Arbeitnehmer in der liberal-kapitalistischen Wirtschaft und in der kommunistischen Kollektivwirtschaft ist nicht gleichberechtigter Partner des Arbeitgebers, sondern dessen Untertan. Er ist nicht eine Person, die verantwortlich mitbestimmt, sondern nur Arbeitskraft, über die planmässig verfügt wird. Er ist keine Stimme, die mitbestimmt, sondern nur Objekt, das sich bestimmen lassen muss. Wo aber immer der Mensch sich in seiner Arbeit als manipuliertes Objekt erfährt, da muss er seine Existenz als Existenz der Entfremdung vom Menschlichen empfinden. r.

Alvin Toffler: Der Zukunftsschock, Scherz Verlag Bern/München/Wien 1970, 28 Fr.

Dieses Buch hat beste Aussichten, ein Bestseller zu werden. Alvin Toffler beleuchtet die verschiedenen Aspekte, die Gefahren, Risiken und Chancen der Zukunft. Im Mittelpunkt stehen nicht Voraussagen über mögliche technologische Revolutionen, sondern die Probleme der Anpassungsfähigkeiten der Menschen und der Gesellschaft an den ständigen und sich beschleunigenden Wandel. Toffler betont, dass die Verhältnisse und Beziehungen zu Orten, Dingen, Menschen, Organisationen, Ideen oberflächlicher und rasch wandelbar werden. Der Mensch lebt immer länger, aber in einer Welt, wo alles kurzlebiger wird. Daraus ergeben sich Anpassungsprobleme, die sich bis zu einem gewissen Grad voraussehen lassen und damit auch zu bewältigen sind. Als Zukunftsschock bezeichnet Toffler «die tiefgehende Desorientierung, die einsetzt, wenn die Zukunft allzu rasch Gegenwart wird.»

Tofflers Buch zwingt den Leser zum Nachdenken über die Zukunft, über die möglichen Zukünfte. Der Autor will aufrütteln und zum Teil wohl auch provozieren. Das gelingt ihm. Toffler will die Menschen zukunftsbewusster machen. Statt vergangenheitsorientiert, müsse der Mensch zukunftsorientiert werden. Alvin Toffler vertritt die Ansicht, dass wir uns von einer Dienstleistungs- zu einer Erlebniswirtschaft entwickeln. Die ungehemmte Beschleunigung des wissenschaftlichen, technologischen und gesellschaftlichen Wandels untergrabe «die Fähigkeit des einzelnen, vernünftige und kompetente Entscheidungen über sein eigenes Geschick zu treffen.» Es entsteht ein Entscheidungs-Stress, oft verbunden mit Reizüberflutung und einem Uebermass an Information. Toffler hält den raschen Wandel für unvermeidlich und warnt ausdrücklich vor jeder Art von Technophobie. Er glaubt aber an die Notwendigkeit, Enklaven der Ruhe und Beständigkeit zu schaffen. Der Mensch braucht schliesslich Verschnaufpausen.

Alvin Toffler weist darauf hin, dass sich die Produkte, die Leitbilder, die menschlichen und beruflichen Beziehungen rasch ändern; er redet von Wegwerfprodukten, von Wegwerfbeziehungen, Wegwerfposten und Wegwerforganisationen. Der gewerkschaftlich interessierte Leser wird sich dabei Gedanken darüber machen, ob nicht auch die Gewerkschaften Gefahr laufen, zu Wegwerfgewerkschaften zu werden. Diese Gefahr dürfte sich bannen lassen, sofern es den Gewerkschaften gelingt, eine optimale Mischung zwischen Beständigkeit und Anpassungsfähigkeit zu finden.

Auf knapp 400 Seiten wirft Alvin Toffler eine grosse Zahl von Problemen auf, die für die Zukunft der Menschen und der Gesellschaft entscheidend sein könnten. Für Gewerkschaftsfunktionäre und Vertrauensleute sollte Tofflers «Zukunftsschock» Pflichtlektüre sein. Das Buch liest sich übrigens ausgezeichnet. Hervorzuheben ist auch die sehr gute Uebersetzung aus dem Amerikanischen. Eine Einschränkung ist allerdings anzubringen: Tofflers Diagnose wirkt als ganzes überzeugender als seine Therapie. Der letzte Teil des Buches – als «Ueberlebensstrategien» überschrieben – vermag nicht durchwegs zu überzeugen. or

Klaus Peter Ringer: Der Investivlohn, Polygraphischer Verlag Zürich und St. Gallen 1970, broschiert, 26 Fr.

In seiner Dissertation über den Investivlohn befasst sich Klaus Peter Ringer vor allem mit den vermögenspolitischen Aspekten und den volkswirtschaftlichen Zusammenhängen des Investivlohns, wobei nicht zuletzt die Auswirkungen auf die Geldwertstabilität interessieren dürften. Als Investivlohn im engeren Sinne bezeichnet der Autor «eine durch Gesetz oder Tarifvertrag vereinbarte Lohnquote, die während einer gewissen Zeit ‚investiv‘ festgelegt wird». Der deskriptive Teil über verschiedene Investivlohnpläne ist, wie der Verfasser selber feststellt, nicht vollständig und bleibt leider auf Beispiele aus der Bundesrepublik Deutschland beschränkt. Wer nach konkreten Vorschlägen für Investivlohnpläne sucht, kommt bei Klaus Peter Ringer nicht ganz auf die Rechnung. Die vorliegende Arbeit richtet sich an jene Leser, die sich grundsätzlich und mehr theoretisch als praktisch mit dem Problem des Investivlohnes und der Vermögensbildung auseinandersetzen wollen.